



Die Freilichtbühne am Tag der Einweihung mit ganz geöffneten Toren.

Foto: Anja Weber

European 9: Bühne Spremberg

2008 gewannen die Architektin **Saskia Hebert** und das **Büro subsolar** den European 9-Wettbewerb in Spremberg. Die ungewöhnlich schnelle Realisierung zeigt beispielhaft, mit welchen Strategien sich die Preisträger wappnen müssen, wenn sie den gewonnenen Ideenwettbewerb erfolgreich umsetzen wollen.

Kritik **Lydia Kotzan** Fotos **Christoph Rokitta**

Sieben deutsche Städte beteiligten sich 2007 am European 9-Wettbewerb (Bauwelt 17–18.2008), darunter Spremberg, eine Kleinstadt im Südosten von Brandenburg. Der Stadt mit ihren 26.000 Einwohnern ging es um die Verknüpfung und Aufwertung von isolierten Stadträumen, die im Laufe der letzten Jahrzehnte durch Zersiedlung und Straßenbau entstanden waren. Der Beitrag von Saskia Hebert und ihrem Partner Matthias Lohmann schlug vor, mit einer Reihe „poetischer Infrastrukturen“ die getrennten Räume zu überwinden.

„Praktisch wie logisch wäre es sinnlos, zu verbinden, was nicht getrennt war, ja, was nicht in irgendeinem Sinne auch getrennt bleibt“, zitierte die Wettbewerbssiegerin den Soziologen Georg Simmel auf ihren European-Tafeln – ein etwas kryptisch klingendes Zitat, dessen Verwendung aber angesichts der stark zerklüfteten Topographie zwischen Bahnhof und Altstadt nachvollziehbar schien. Wie aber könnte wohl in Spremberg das dauerhaft Getrennte verbunden werden? Unter dem Titel „Brücke und Tür“ entwarfen die Architekten vier punktuelle Interventionen im Stadtraum: einen „Kegel“, eine „Passage“, einen „Steg“ und einen „Wall“. Die abstrakten Zeichnungen auf den Tafeln ließen der nationalen European-

Jury einigen Raum für Interpretation. Allein die Verbillidlichung dieser architektonischen Eingriffe mit dem Verweis auf andere, von Künstlern im Bereich der Land-Art realisierte Installationen macht die tragende Idee des Entwurfs ein Stück weit greifbar. Im Rückblick auf die erfolgreiche Realisierung stellt sich trotzdem die Frage: Gewinnt man beim Ideenwettbewerb European mit poetischer Unschärfe die Jury?

Praxistest der Wettbewerbsgrafik

Der Weg vom Wettbewerbsgewinn zur Realisierung war für Saskia Hebert und Matthias Lohmann jedenfalls steinig. Die Schwierigkeit in der Lesbarkeit ihres Projektes ließ die Stadt zunächst ein anderes Konzept favorisieren. Sie musste von dem Projekt „mit der schlechtesten Grafik“ erst überzeugt werden.

Zwei Monate nach der Wettbewerbsentscheidung im Januar 2008 wurden die Architekten der vier besten Arbeiten zu einer Präsentation nach Spremberg eingeladen. Unter der Moderation von Ulrike Poeverlein von European Deutschland und unter Beteiligung der Stadtverordneten bot sich den Architekten die Möglichkeit, den Bürgern der Stadt ihr Konzept zu er-

Die Wettbewerbstafeln von 2008



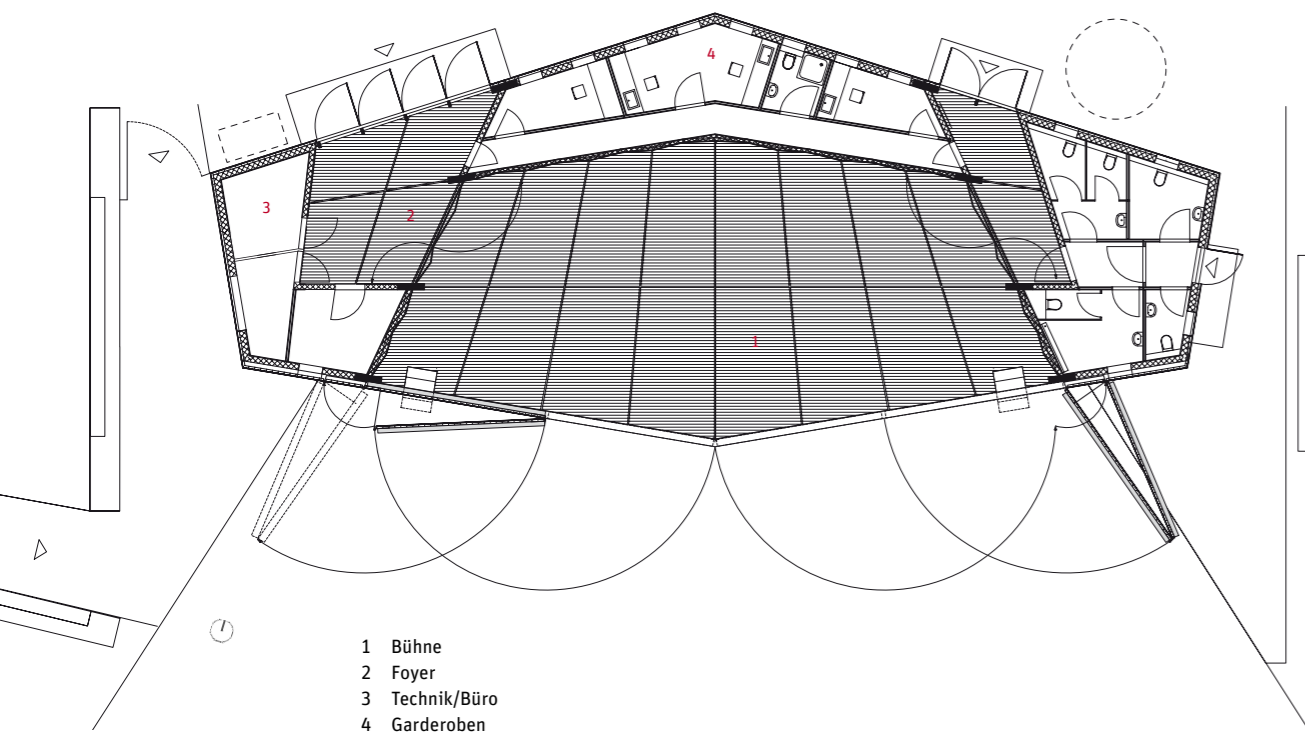
1 In einer Reihe von Skizzen analysierten die European-9-Preisträger die Brutalität, mit der die Stadt bereits im 19. und frühen 20. Jahrhundert Hunderttausende Kubikmeter Erde bewegte, um eine direkte Straßenverbindung zwischen Bahnhof und Altstadt in den Berg zu schlagen. Diese Straßen durchtrennen heute den städtebaulich wichtigen Bezug zwischen Georgenberg und Auenlandschaft.

2 Wie können diese Schneisen überwunden werden? Einer der Vorschläge von Saskia Hebert und Matthias Lohmann, ein begehrter Aussichtspunkt in Form eines Kegels, erwies sich als zu nahe an der Land-Art und zu wenig praktisch für die Stadt. Er war chancenlos und verschwand schon bald wieder in der Versenkung.

4 Kleinstadtbahnhöfe brauchen heute keine großen Gebäude mehr. Die Architekten befreiten den alten Bahnhof von seiner ursprünglichen Nutzung und packten die verbliebenen Servicefunktionen in einen neuen „Bahnhofswand“, eine Art Stadttor mit Kioskbetrieb. Geld von der Deutschen Bahn gibt es für solche Veränderungen bisher nicht. Im Gegenteil: Sprembergs Bahnhof ist in der letzten Kategorie gelistet, die so gut wie keine Mittel beanspruchen kann. Die Stadt wird sich selber helfen müssen, wenn sie demnächst diesen Teil des Wettbewerbsvorschlags realisiert.

3 „Passage“, „Steg“, „Brücke“ und „Tor“. Die Architekten überzeugten die Jury von European 9 mit einer Reihe von metaphorischen Kleinprojekten, die den zerklüfteten östlichen Randbereich der Stadt wieder vernetzen helfen sollten. In der konkreten Umsetzung erwiesen sich die Neubauschläge als zu kostspielig. Das Insistieren auf der Notwendigkeit, Stadträume zu verbinden, brachte trotzdem den Erfolg: bei der Sanierung bestehender Strukturen wie der Freilichtbühne.



**Architekten**

subsolar Architekten, Berlin
Saskia Hebert, Matthias Lohmann

Mitarbeiter

Franz Orschulik, Susann Noack, Kathleen Behrend

Tragwerksplanung

Studio C, Berlin
Nicole Zahner, Anath Wolff;
Ingtra Panaiotis Rossidis (Tore)

Bauherr

Stadt Spremberg

Hersteller

Beschläge Hoppe
Bodenbelag Armstrong
Fassade Kerto
Türen Kerto, Westag & Getalit
► www.bauwelt.de/hersteller-index



Das Bühnenhaus ist tagsüber geschlossen, zu größeren Veranstaltungen werden die Falttore teilweise oder ganz geöffnet.

Grundriss im Maßstab 1:250

läutern. Die Frage der Realisierbarkeit des Gewinnerprojektes oder auch nur der bloßen Umsetzung einzelner Elemente aus mehreren Wettbewerbsbeiträgen stand zur Debatte. Für die darauffolgende Präsentation im öffentlichen Bauausschuss fertigten Saskia Hebert und Matthias Lohmann ein einfaches, aber präzises Pappmodell, das die städtebaulichen Qualitäten der punktuellen Verknüpfungsstrategien des Entwurfs – gerade angesichts der schwierigen Topographie – besser verständlich machte. Die Leiterin der Stadtplanung Claudia Wolf äußerte später: „Die Ortskenntnis und der Entwurf aus einem Guss haben uns imponiert und letztlich davon überzeugt, die Vorgaben dieses Projekts in Gänze zu verwirklichen.“

Erste Umsetzung: die Freilichtbühne

Doch zunächst ging es in Spremberg nicht um die Realisierung der Teile des Entwurfs. Als vordringliche Aufgabe erkannte die Stadt zu jenem Zeitpunkt die Sanierung der Freilichtbühne, die zwar innerhalb des Europäer-Wettbewerbsgebietes lag, von den Preisträgern aber zunächst nur als periphere Aufgabe wahrgenommen worden war. Zusammen mit der Umgestaltung des Bahnhofs und seines Vorplatzes, der Festwiese und

der ehemaligen Textilfabrik war sie einer von mehreren Schwerpunkten der Auslobung gewesen. Der Reiz des Ideenwettbewerbs Europäer lag allerdings für die Stadt von Anfang an darin, dass die Teilnehmer die verschiedenen Bedürfnisse der Stadt mit unvoreingenommenem Blick erkennen und eigene Vorschläge einbringen.

So lautete der konkrete Realisierungsauftrag an die Architekten im August 2008 dahingehend, die eingeschränkte Nutzbarkeit der alten Freilichtbühne zu verbessern und den Ort durch ein neues Bühnenhaus aufzuwerten. Mit dem Wettbewerbsergebnis im Hintergrund fiel es der Stadt leichter, zusätzliche Fördertöpfe anzugehen. Spremberg glückte es, in das Förderprogramm EFRE, den Europäischen Fonds für regionale Entwicklung, der Regionen mit Strukturproblemen unterstützt, aufgenommen zu werden. Ohne diese Unterstützung hätte das Bühnenhaus kaum realisiert werden können. Bis der Bau vor wenigen Wochen, am 11. Juni, eröffnet werden konnte, mussten die Architekten eine ganze Reihe weiterer Hürden überwinden. Die Grundsteinlegung war im September 2009. „Zum Glück haben wir Holz verwendet, und zum Glück war der Bau weitgehend vorgefertigt, sonst hätten wir

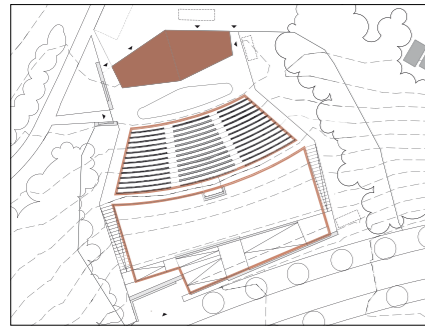


die kurze Bauzeit, die uns nach dem langen Winter blieb, kaum einhalten können“, sagen die Architekten heute. Das Kulturamt, Eigentümer der Freilichtbühne, zeigte sich am Anfang skeptisch und musste von den Möglichkeiten des variablen Holzbaus erst überzeugt werden. Von den Anwohnern wurde die moderne Architektursprache auf Anhieb angenommen – durchaus keine Selbstverständlichkeit, denn das neue ambitionierte Bürgerhaus am Marktplatz, das ebenfalls aus einem Wettbewerb hervorging, kämpft bis heute um entsprechende Akzeptanz. Eigentlich schade, denn der Bau hätte dies verdient.

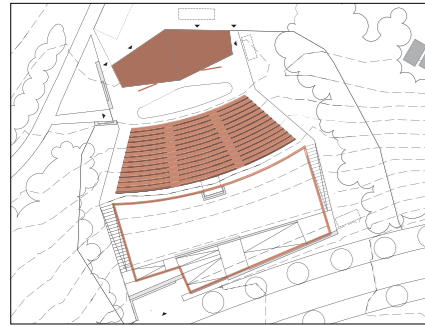
Für Saskia Hebert und Matthias Lohmann ist der Standort Spremberg jedenfalls zum Erfolgsfall geworden. Ihren Vorschlag für die Veränderung des Bahnhofsgebäudes mit dem Vorplatz werden sie nun in einem nächsten Schritt umsetzen. Ein neues multifunktionales Verbindungsgebäude, das die Funktionen einer Warthalle, eines Infopunkts und einer Gastronomie unter einem begehbaren Dach zusammenfasst, ist bestimmender Teil des Entwurfs. Zurzeit zögern die bürokratischen Planungen der Deutschen Bahn an den Bahnsteigen die Umsetzung des Konzepts noch etwas hinaus.

„Szenario medium“ für eine teilweise Nutzung des 20 Meter breiten Bühnenhauses. Das Detail zeigt die Fassade aus Furnierholzplatten und ein winziges Rad, auf dem sich das Tor mit viel Kraft entlang der kreisförmigen Fahrspur aufschieben lässt.

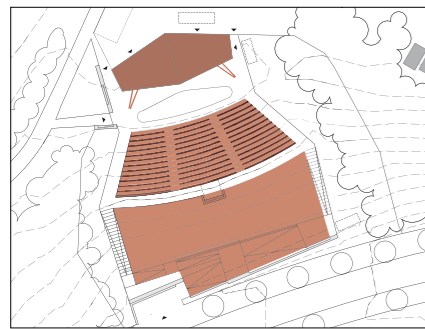




Szenario „small“



Szenario „medium“



Szenario „large“

Die rot markierten Bereiche zeigen, wie der Außenraum bei unterschiedlichen Veranstaltungen genutzt wird. Kleine Fotos: Blicke in das Foyer.

Foto rechts außen: Anja Weber

Mehrfach aufklappbare Tore

„Freilichtbühne Spremberg“ – unter diesem Titel erwartet man höchstens ein leichtes Dach, eine Zeltkonstruktion vielleicht, umgeben von ansteigenden Sitzstufen im Gelände. Doch der Bau, der sich heute als Ergebnis des European Wettbewerbs in den Park am Fuße des Georgenberges setzt, erinnert mehr an eine geometrische Holzskulptur. Die Architektin Saskia Hebert bezeichnet den Bau als „ein Stück Natur inmitten des Parks“. Angesichts der handfesten Konstruktion, die die Architekten realisiert haben, wirkt das untertrieben. Recht hat sie mit ihrer Analogie zur Natur allerdings insofern, als sich der Bau je nach Größe der Veranstaltung verändern lässt. Die großen Falttüren können über die ganze Breite nach außen geklappt werden. Drei Szenarien sind angedacht: Bei geschlossenen Türen gibt es im Inneren Platz für Konzerte und Versammlungen bis 200 Besuchern. Werden die Flügeltüren einmal aufgefaltet, wird die Zuschauertribüne mit einbezogen: Der Innenraum öffnet sich dann zur Bühne für Tanztheater oder Freiluftkino. Bei völlig aufgeklappten Türen ist die Bühne in ihrer ganzen Breite von 20 Metern bespielbar; im Außenraum finden bis zu 3500 Personen Platz. Zur Einweihung am 11. Juni konnte die Wandelbarkeit erstmals präsentiert werden: Es kamen mehr als 2000 Besucher. Viele von ihnen waren neugierig, wie

sich die alte, vor siebzig Jahren als Teil eines „nationalen Aufbauwerks“ errichtete Freilichtbühne verändert haben mochte. Von der alten Konstruktion sind heute nur noch die Abtreppungen und die Sitzreihen übrig geblieben, das Bühnenhaus selbst ist völlig neu. Die Aufgabenstellung der Stadt umfasste ein überdachtes Bühnenhaus, das die bisher in Nebengebäuden untergebrachten Funktionen wie Garderoben und Technik aufnimmt. Eine zweite wichtige Bedingung war die Einfügung in die Parklandschaft, die selbst als Flächendenkmal ausgewiesen ist. Die polygonale Form, die die Architekten entworfen haben, folgt in ihren Umrissen den Höhenlinien der Topographie. Eine zweite Ebene von Anpassung wird über die Materialwahl erreicht. Das Bühnenhaus ist aus vorgefertigten Holzleimbindern konstruiert, die außen mit bis zu 15 Meter langen, imprägnierten Furnierholzplatten bekleidet sind. Wie Schuppen legen sich diese um das Bühnenhaus. Innen täfeln Sperrholz- und gefaltete Akustikpaneele die Wände, die im Kontrast zu der rauen Hülle stehen sollen. Das Haus beherbergt neben der 170 Quadratmeter großen Bühne drei Garderoben, ein Foyer, einen Sanitärbereich und Technikräume. Die Bühne ist frei von technischer Ausrüstung, den Künstlern soll ein möglichst großes Spektrum an Variationen bleiben, wie – ob offen oder geschlossen – sie den Raum jeweils nutzen möchten. LK



Das Bühnenhaus mit den zwischen Holzleimbindern gespannten Akustiksegeln und den gefalteten Wandpaneelen nimmt bei geschlossenen Falttüren fast schon einen sakralen Charakter an.